

WEIDENRINDE ODER ASPIRIN ?

von Arne Krüger

veröffentlicht in „Der Heilpraktiker & Volksheilkunde“ Nr. 1 / 2000

Eines der bekanntesten allopathischen Arzneimittel der heutigen Zeit ist Aspirin (Acetylsalicylsäure). Nun ist dieses chemisch hergestellte Arzneimittel aber nicht aus heiterem Himmel entwickelt worden, sondern es hat in der Pflanzenheilkunde eine lange Tradition. Im Mai 1998 wurden die Weidenrinde und die Salicylsäure sogar als homöopathische Arzneimittelprüfung an der Berliner Samuel-Hahnemann-Schule genauer erforscht. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stellte auch fest, dass zur Behandlung von Schmerzen vor dem Einsatz von pharmazeutischen Schmerzmitteln zuerst das Potential pflanzlicher Mittel ausgeschöpft werden sollte.

Botanik

Die Weiden (Salicaceae) sind mit verschiedenen Arten (*Salix alba* LINNE, *S. fragilis* L., *S. pentandra* L., *Salix purpurea* L., *S. daphnoides* VILLARS u.a.) in der Naturheilkunde vertreten. Die Weiden kommen in Europa und in Asien vor. Der Name SALIX stammt vom römischen Namen der Weiden. Das deutsche Wort Weide stammt aus dem althochdeutschen WIDA, aus dem im mittelhochdeutschen WIDE wurde. Beides ist sprachlich verwandt mit dem griechischen Namen der Weide ITEA (aus Weide geflochtener Schild) und dem lateinischen VITIS (Rebe, Ranken). Andere Namen der Weiden sind Saule (französisch), Willow (englisch), Salice (italienisch), Pil (dänisch, norwegisch u. russisch), Gluosnis (litauisch), Wierzba (polnisch), Iwa, Werba (russisch) und Heherfűz (ungarisch).

Salix alba L. ist die Silberweide, die den Namen Silberweide wegen ihrer silbergrau behaarten und unterseitig silberweißen Blätter erhalten hat. (Synonym : Felbern, Katzenstrauch, Korbweide, Maiholz, Weihbuschen, Europäische Fieberrinde). *Salix purpurea* L. ist die Purpurweide (Synonym : Bachweide, Brandweide, Braunfelber, Rosenweide, Hägeweide).

Weiden können als Strauch oder Baum vorkommen, wobei die Bäume bis zu 20 m hoch werden können. Vor den Blättern erscheinen die Blüten, die auch als Weidenkätzchen bezeichnet werden. Alle Weiden sind zweihäusige Pflanzen, dies bedeutet, dass auf einem Baum bzw. Strauch immer nur Blüten eines Geschlechts anzutreffen sind. Die männlichen Pflanzen kann man an den gelben Staubbeuteln erkennen. Die Äste der Weiden sind sehr biegsam und rutenförmig. Im Frühling, wenn der Pflanzensaft in der Rinde ansteigt, ist die Rinde leicht zu lösen und kann zur Arzneimittelherstellung verwendet werden. Zur Arzneimittelherstellung wird die Rinde von mitteldicken Zweigen abgeschält und getrocknet.

Die Blütezeit ist im Frühling, bevor die Blätter erscheinen. Die Weiden bevorzugen feuchte Standorte. Sie gelten als Flußbegleiter, da sie sich am Flußufer entlang ausbreiten. Auch am Rand von Gräben und feuchten Wiesen kann man Weiden finden, sowie in Auwäldern und an Waldrändern.

Inhaltsstoffe

Inhaltsstoffe der Weidenrinde sind Salicylalkoholglykoside (Salicin, Salireposid, Salicortin, Fragilin, Picein u.a.), Flavonoide, Phenolcarbonsäuren und Gerbstoffe. Das Salicin wird im Darm zu Salicalkohol und Glucose gespalten und dann in der Leber zu Salicylsäure (C₇ H₆ O₃, 2-Hydroxybenzoesäure) umgewandelt.

Neben den Weiden finden sich Salicylsäurederivate auch noch in dem Kraut von Stiefmütterchen (*Viola tricolor* L.) , im Mädesüß (*Spiraea ulmaria*, Spierstaude, Wiesengeißbart), in der amerikanischen Teebeere (*Gaultheria procumbens*, Wintergrün), sowie in den Pappeln (*Populus alba*, *P. candicans*, *P. nigra* und *P. tremula*).

Das Mädesüß (*Spiraea ulmaria*, Synonym : Spierstaude, Wiesengeißbart, Wiesenkönigin) war gemeinsam mit Wasserminze und Eisenbart eines der heiligen Kräuter der Druiden. In der chinesischen Medizin wird das Mädesüß als kühlende Pflanze beschrieben. Die Pflanze kühlt Hitze, wirkt diuretisch, zerteilt Verhärtungen, öffnet die Oberfläche, bewegt das Leber-Qi.

Die pharmazeutische Entwicklung

Der Münchener Pharmazeut Johann Andreas Buchner untersuchte 1828 als erster die Weidenrinde. Er gewann durch Kochen der Weidenrinde eine gelbliche Masse, die er Salicin nannte. Der Franzose Leroux isolierte 1829 erstmals das Salicin in Kristallform. 1838 stellte der Italiener Raffaele Piria als erster aus dem Salicin die Salicylsäure her. Gleichzeitig gelang es dem Schweizer Pagenstecher, aus den Blüten von Mädesüß (*Filipendula ulmaria*, *Spiraea ulmaria*) das Salicylaldehyd zu gewinnen, welches von dem Deutschen Löwig zu Salicylsäure oxidiert wurde. Im Jahr 1853 konnte der Straßburger Chemiker Charles Frederic Gerhardt erstmals Salicylsäure synthetisieren. Der Marburger Kolbe konnte die chemische Struktur der Salicylsäure aufklären und damit die Grundlage für die Synthese beschreiben. 1874 wurde dann mit der industriellen Produktion von Salicylsäure begonnen. Die industrielle Produktion hatte unter anderem den Grund in der wesentlich billigeren Herstellung. Das synthetische Präparat konnte zu einem Zehntel des Preises des Naturprodukts aus Weidenrinde verkauft werden. Die Nebenwirkungen der Salicylsäure (Magenschädigung und Blutungen) und der schlechte Geschmack schränkten aber die Anwendung der Salicylsäure ein. 1897 gelang es Felix Hoffmann , Chemiker der Firma Bayer, die Salicylsäure durch das Anheften einer Acetylgruppe so zu modifizieren, dass die negativen Magen-Darm-Wirkungen deutlich abgemildert wurden. 1897 ist somit das "Geburtsjahr" der Acetylsalicylsäure (ASS). Die Acetylsalicylsäure wurde klinisch getestet und in der Großproduktion hergestellt. Das Warenzeichen ASPIRIN enthält das A für Acetylsalicylsäure und SPIR für *Spiraea ulmaria*. 1899 wurde das Warenzeichen ASPIRIN beim Kaiserlichen Patentamt Berlin eingetragen. Jedes Jahr werden weltweit 50.000 Tonnen Acetylsalicylsäure angewandt. Unter dem Warenzeichen Aspirin ist die Acetylsalicylsäure auf der ganzen Welt mindestens so bekannt wie Coca Cola.

Resorption und Stoffwechsel

Die Pharmakologie der Salicylsäure ist sehr gut erforscht, da es mit dem Einsatz der Acetylsalicylsäure (ASS) gelungen ist, ein oral wirksames Medikament zu schaffen. Die Acetylsalicylsäure wird nach oraler Aufnahme im Dünndarm resorbiert und innerhalb von wenigen Minuten in der Leber zu Salicylsäure deacetyliert. Dies geschieht schon bei der ersten Leberpassage der Acetylsalicylsäure (first pass Metabolismus).

Die Salicylsäure ist also das wirksame Stoffwechselprodukt der Acetylsalicylsäure. Durch die pharmazeutische Ankoppelung der Acetatgruppe (Essigsäure) konnte der reinen Salicylsäure aber viel von ihrer schleimhautschädigenden Wirkung genommen werden.

Die Salicylsäure wird vom Organismus in erster Linie durch die Ankoppelung von Glucuronsäure entgiftet und ausgeschieden. Die Halbwertszeit der Salicylsäure (die Zeit in der die Hälfte der Anfangsdosis abgebaut bzw. ausgeschieden wurde) ist artabhängig und beträgt bei der Ziege 0,8 Stunden, beim Rind 3 - 7 Stunden, beim Pferd 1 Stunde, beim Schwein 6 - 10 Stunden, beim Hund 7 - 12 Stunden, beim Menschen 20 - 24 Stunden und bei der Katze 22 - 45 Stunden. Die Katze hat eine sehr lange Halbwertszeit, weil Katzen nur eine schlechte Fähigkeit zur Glucuronidierung von Fremdstoffen haben. Daher ist eine Katze beim allopathischen Einsatz von Acetylsalicylsäure auch sehr empfindlich und es kann leicht zu toxischen Dosen kommen, wenn die langsame Eliminierung nicht beachtet wird.

Pharmakologie

Alle schwachen Analgetika, so auch die Salicylsäure, hemmen die Synthese von Prostaglandinen durch die Blockierung des Enzyms Cyclooxygenase (COX). Diese Hemmung der Prostaglandinsynthese ist für den größten Teil der pharmakologischen Wirkungen, sowie auch für die Toxikologie der Salicylsäure verantwortlich. Die Salicylsäure bindet sich an das aktive Zentrum der Cyclooxygenase, bei der Acetylsalicylsäure kommt es gar zur Verknüpfung der Essigsäure mit der Aminosäure Serin am Zugang zum aktiven Zentrum des Enzyms. Man kann nach heutigem Forschungsstand davon ausgehen, daß es zumindest zwei isomere Formen der Cyclooxygenase gibt (Isomerie bedeutet, daß zwei Moleküle eine identische Summenformel haben, aber eine unterschiedliche Strukturformel). Danach wäre eine Isomerform, das Isoenzym 1 (COX-1) für die physiologische Synthese von Prostaglandinen zuständig, also für die Bildung von Thromboxan A₂, Prostacyclin und Prostaglandin E₂ in der Niere. Die zweite Isomerform, das Isoenzym 2 (COX-2), hat dann die Aufgabe im pathologischen Fall, z.B. nach dem Auslösen einer Entzündungsreaktion, die Prostaglandine als Entzündungsmediatoren zu bilden. Die Salicylsäure kann beide Isoenzyme blockieren, allerdings in unterschiedlicher Dosierung. Für die Hemmung der Cyclooxygenase 1 reicht eine ASS-Dosis von 80 - 300 mg (Thrombose- u. Herzinfarktprophylaxe), wogegen es für die Hemmung der Cyclooxygenase 2 einer ASS-Dosis von 325 - 1.500 mg bedarf (als Schmerz- u. Fiebermittel).

Die Prostaglandine sind Stoffwechselprodukte von ungesättigten Fettsäuren, in erster Linie der Arachidonsäure. In fast allen Zellen des Körpers werden Prostaglandine gebildet und finden als Gewebshormone vielfältigen Einsatz. Der Name Prostaglandin leitet sich von der Tatsache her, dass diese bei männlichen Primaten und Schafsböcken in hoher Konzentration im Ejakulat vorkommen. Die Synthese erfolgt aus der Arachidonsäure durch das Enzym Cyclooxygenase (Prostaglandinsynthetase). Die wichtigsten Prostaglandine sind Prostaglandin E₂, Prostaglandin F₂α, Thromboxan A₂ und Prostacyclin (Prostaglandin I₂).

Da die Prostaglandine physiologischerweise als Entzündungsmediatoren wirken, hat ihre Hemmung eine antiphlogistische (Entzündungshemmung), antirheumatische, antipyretische (Fiebersenkung) Wirkung zur Folge.

Auch die Thrombozytenaggregation wird gehemmt, wodurch es zu einer Prophylaxewirkung gegen Herzinfarkt und Thrombose führen kann.

Anwendung in der Schulmedizin

Acetylsalicylsäure findet Anwendung als schwaches Analgetikum und Antiphlogistikum (NSA Nicht-steroidales Antiphlogistikum) bei Erkältungskrankheiten, Antipyretikum, Antirheumatikum und als Thrombozytenaggregationshemmer bei Herzinfarkt und Thrombosepatienten. In der neueren Zeit wird die Acetylsalicylsäure auch vermehrt zur Prophylaxe von Herzinfarkt und Schlaganfall verwendet. Sie wird erfolgreich verwendet bei Angina pectoris, akutem Myocardinfarkt, zur Reinfarktprophylaxe, bei zerebralen ischämischen Attacken, bei peripheren arteriellen Verschlusskrankheiten, postoperativen tiefen Beinvenenthrombosen und nach Apoplex. Nach neueren Untersuchungen soll sie auch die Häufigkeit des Dickdarmkrebses verringern.

Salicylsäure wird äußerlich als Keratolytikum verwendet (keratoplastisch 1 - 2 %, keratolytisch 5 - 20 %). Hierzu wird die Salicylsäure in Form von Salben oder Pflastern appliziert.

Gegenanzeigen der Anwendung sind eine Überempfindlichkeit gegen Salicylate, eine hämorrhagische Diathese und Magen-Darm-Geschwüre. Bei allergischen Neigungen, chronischen Magen-Darm-Beschwerden, einer vorgeschädigten Niere, schweren Leberfunktionsstörungen, Herzinsuffizienz und der gleichzeitigen Anwendung von Gerinnungshemmern muß eine strenge Indikationsstellung beachtet werden. In der Schwangerschaft sind Salicylate im 3. Drittel zu meiden, denn es kann durch die Hemmung der Prostaglandinsynthese zur Verzögerung der Geburt sowie zur Geburtsverlängerung, Wehenhemmung und zum vorzeitigen Verschluss des Ductus arteriosus botalli kommen.

Vergiftung durch Salicylate

Als Nebenwirkungen der Salicylattherapie kann es schon bei ordnungsgemäßer Dosis zur Urtikaria, Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen, Tinnitus, Sehstörungen, Magenschmerzen, Übelkeit, Durchfällen, Hypoglykämien, Blutdruckabfall, Bronchospasmen, Blutbildungsstörungen und Nierenfunktionsstörungen kommen.

Salicylsäurederivate können bei hoher Dosierung (über 10 g) zur akuten Intoxikation führen. Die Symptomatik besteht aus Schwindel, Schwitzen, Ohrensausen, Hörstörungen, Schwerhörigkeit bis hin zur Taubheit, Übelkeit, Erbrechen, Diarrhoe, Kopfschmerzen, Ruhelosigkeit, Erregbarkeit, Sehstörungen bis zur Blindheit, rauschartigen Zuständen bis zu Halluzinationen, Konfusionen, Konvulsionen, Delirium, Koma, Hyperventilation, Kussmaulsche Atmung, schweren Störungen des Säuren-Basen-Gleichgewichts, verminderter Urinausscheidung und Blutdruckabfall.

An Organschäden kann es zu Erosionen und Ulcera von Magen und Zwölffingerdarm kommen, zu Magen-Darm-Blutungen, Gerinnungsstörungen durch Thrombozytenmangel, Leberschäden und Nierenschäden. Bei schwangeren Frauen kann es durch die Hemmung der Prostaglandinsynthese im dritten Schwangerschaftsdrittel zur Geburtsverzögerung bis zu einer Woche kommen. Auch verstärkte Nachgeburtsblutungen können vorkommen. Beim Kind kommt es zu einem vorzeitigen Verschluss des Ductus botalli (zwischen Arteria pulmonalis und Aorta) und es kann auch zu intrakraniellen Blutungen während der Geburt kommen.

Bei einer Salicylatallergie finden sich Symptome wie ein anaphylaktischer Schock, Exantheme, Urticaria, Fieber, angioneurotische Ödeme, Asthma bronchiale, Bronchitis, eosinophile Lungeninfiltrate, Lungenödem, Konjunktivitis, Keratitis, Knochenmarksdepression (Thrombozytopenie, Leukozytopenie, Agranulozytose, aplastische Anämie), Purpura der Haut, Erythema nodosum oder multifforme, Vaskulitis, Dermatitis, vasomotorische Rhinitis.

Bei der externen Anwendung der Salicylsäure kann es zu leichten Reizerscheinungen der Haut kommen, bei langfristigem Gebrauch auch zur Dermatitis. Man findet eine Lösung der Hornschicht und Verdünnung der Haut. Es kann auch zur Photosensibilisierung, zu Teleangieaktasien, Pigmentstörungen in Form von Hyperpigmentierung oder Depigmentierung kommen. Bei großflächiger Anwendung kann die Resorption der Salicylsäure auch zu systemischen Vergiftungssymptomen führen, die der oben beschriebenen Vergiftung entsprechen. Bei Kindern sind schon schwere Vergiftungsfälle, sogar mit tödlichem Ausgang beobachtet worden.

Volkshelkunde

Die Silberweide und andere Weidenarten wurden als Heilpflanzen schon früh erkannt. Auf den Tontafeln der Assyrer und Babylonier finden sich Drogen aus Weidenblättern. Im alten Ägypten (Neues Reich 1551 – 1070 v.Chr.) wird die Verwendung von Zubereitungen aus Teilen der Weide beschrieben. Die Ägypter verwendeten die Blätter, blühende Zweige und Rinde der Weide gegen schmerzhaft Wunden, Entzündungen und Schwellungen.

Hippokrates (460 - 377 v. Chr.) verordnete einen Aufguss aus der Weidenrinde als Arzneimittel gegen Gelenkentzündung, Schmerzen und Fieber. Dioskorides von Anazerbus beschrieb die Anwendung der Weide im ersten Jahrhundert n. Chr. Die adstringierende Wirkung der Weiden wird für Früchte, Blätter, Rinde und Saft beschrieben. Die fein geriebenen Blätter mit etwas Pfeffer in Wein genommen, sollten die Empfängnis verhüten. Die Frucht der Weide sollte gegen das Blutspeien helfen und der Saft von Blättern und Rinde gegen Ohrenleiden. Der zur Blütezeit gewonnene Saft sollte auch gut gegen Augenleiden sein.

Auch Celsus, der ja die Kardinalsymptome der Entzündung (Rubor, Calor, Dolor, Tumor) definiert hat, verwendete Zubereitungen aus Weidenblättern zur Schmerzlinderung. Im X. Buch der *Mulomedicina Chironis* (400 n.Chr.) wird die Anwendung von Asche der Weidenrinde zusammen mit Petersilie als Heilmittel gegen den Husten der Maultiere und Pferde beschrieben. Alternativ zu diesem Rezept wird die tägliche Gabe einer in altes Fett getauchten, lebenden Maus als Heilmittel beschrieben. Der Text hierzu lautet : "Verbrenne Weidenrinde (*arbor salicis cortex*) an einem sauberen Ort, fertige aus der Asche eine Lauge an und vermische sie mit Butter (*butirum*) und Öl (*oleum*). 2 Tage aber lass reifen die Lauge und dann erst stille den Husten". Im *Corpus Hippocraticum Graecorum* (9. und 10. Jahrhundert n.Chr.) wird die Verwendung der Weidenrinde gegen Räude beim Pferd beschrieben : „Verbrenne die Rinde der Weide (*itéa*) und nimm Myrrhenöl (*stakté*), mische es mit Wasser und schmiere es auf“.

Hildegard von Bingen (1098 – 1179 n.Chr.) empfahl Extrakte aus Weide und Pappel bei Schmerzen und Fieber.

Im Mittelalter wird von den Anhängern der Signaturenlehre der Weidenrindentee zur Behandlung steifer Gelenke und rheumatischer Schmerzen empfohlen. Dies wird in der Signaturenlehre damit begründet, dass die Weide biegsame Zweige besitzt. Da Weiden im Wasser stehen, also „nasse Füße“ haben, ohne Schaden zu nehmen, ist es nach der Signaturenlehre ein Hinweis für eine Wirksamkeit gegen Folgekrankheiten von nassen Füßen, z.B. bei Erkältungskrankheiten. Albertus Magnus und Dalechamp beschreiben die Weide als Antiaphrodisiakum.

Das Roßarzneibuch von Johann Martin Weitzen von Oschitz aus dem Jahr 1677 beschreibt die Anwendung von Weiden bei Pferden wie folgt : "So ein Pferd das darmgicht hat oder das schmeer im leibe zergehen will, nach der hitze vom harten reiten: Nimb rothe weiden, schneide dehren zu kleine stücken ohngefahr eines gleidts lang, thue sie in einen haffen, geuß ein maaß wein daran, laß es auf die helffte einsieden, geuß es also den dem gaul so warmb er es erleiden mag durch einen wolffsdarm odter ahlbalm ein, oder aber in mangel dessen durch einen striegel, es hilfft."

Als volksheilkundliche Anwendung der Weidenrinde sind als Wirkungen beschrieben, eine schweißtreibende, schmerzlindernde und entwässernde Wirkung. Eine Bedeutung, die nichts mit Arzneiwirkungen zu tun hatte, haben die Weiden als Grundmaterial für Weidenkörbe gehabt. Durch diese Bedeutung wurde jeder, der sich unbefugt an den biegsamen Weidenruten vergriff, hart bestraft.

Die Weide in der Phytotherapie

Zur Verwendung in der Pflanzenheilkunde wird die Weidenrinde nach dem Deutschen Arzneibuch (DAB 10) beschrieben. Man verwendet die Weidenrinde von im Frühjahr gewonnenen Zweigen von *Salix purpurea* L., *Salix daphnoides* oder anderer *Salix*-Arten. Die Droge *Salicis cortex* wurde 1984 von der Kommission E des Bundesgesundheitsamtes positiv bewertet. Diese positive Monographie wurde 1997 als europäische Monographie der European Scientific Cooperative on Phytotherapy (ESCOP) bestätigt und aktualisiert.

Das Pulver, welches aus Weidenrinden gewonnen wurde, kann als Schmerzmittel, Rheumamittel und gegen Fieber verwendet werden. Im Unterschied zum synthetischen und hochdosierten Einsatz der Acetylsalicylsäure ist beim pflanzlichen Weidenrindeneinsatz keine Reizung der Magenschleimhaut zu beobachten. Bei einigen Menschen kann es durchaus zu Übelkeit und Magendruck kommen, doch dies beruht auf einer individuellen Überempfindlichkeit gegen die Gerbsäure in der Weidenrinde. Auch die Hemmung der Blutgerinnung ist deutlich geringer als bei dem Einsatz von Acetylsalicylsäure, wodurch unerwünschte Blutungen faktisch nicht vorkommen. Eine Komplikation die auch in der Phytotherapie auftreten kann, ist eine allergische Reaktion, die auch schon von geringen Mengen an Salicylaten ausgelöst werden kann.

Phytotherapeutische Anwendungen

WEIDENRINDENTEE

1 gehäufte Teelöffel fein geschnittener Weidenrinde wird mit 1/4 Liter kaltem Wasser angesetzt und ganz langsam zum Sieden erhitzt. Danach wird der Sud vom Herd genommen und nach ca. 5 Minuten abgeseiht. Als Dosierung sind 3 bis 5 Tassen Tee pro Tag empfohlen. Der Tee soll in der richtigen Dosierung keine Nebenwirkungen haben, ist für Schwangere aber untersagt.

WEIDENRINDENEXTRAKT

Der Weidenrindenextrakt (Extractum Salicis fluidum) kann bei fieberhaften Erkrankungen, rheumatischen Beschwerden und Kopfschmerzen eingesetzt werden. Der Extrakt enthält 35 % Ethanol und kann mit einer Dosierung von jeweils 15 – 30 Tropfen pro Einnahme verwendet werden. Auch eine Reihe von pflanzlichen Fertigpräparaten mit Weidenrinde ist auf dem Markt vorhanden.

Die Weide in der Esoterik und Mythologie

Eine alte volksheilkundlich-esoterische Form des Heiles ist das Besprechen unter Verwendung von Weiden. Bei Zahnschmerzen z.B. soll es helfen, bei zunehmendem Mond still und ohne ein Wort zuzusprechen auf eine Weide zuzugehen. Wenn man angekommen ist, soll man sagen : „Guten Abend, liebe, alte Weide. Ich bringe dir heute meine Zahnschmerzen und wünsche, dass sie bei dir bestehen und bei mir vergehen.“ In der rituellen Magie wird die Weidenrinde zu Räucherungen verwendet, die zur Anrufung der Mondkräfte und der Wasserwesen dienen.

In der Baumheilkunde kann man von der Weide Hilfe bekommen, wenn einem die innere Ruhe fehlt und man unausgeglichen ist. Auch wer angestaute Wut in sich trägt, dem kann die Weide helfen. Die Weide löst und erweicht seelische Verhärtungen von verbitterten und zurückgezogenen Menschen. Die Nähe zu einer Weide sollen auch bei Gicht, rheumatischen Beschwerden und bei Menstruationsschmerzen helfen. In der Astrologie kann die Weide als Räucherstoff dem Mond zugeordnet werden.

In der Mythologie findet man die Weiden als Hexenbäume, Hexenbesen und als Symbol der Jungfräulichkeit. In der griechischen Mythologie galt die Weide als Symbol der Erdgöttin Demeter.

Anwendung in der Homöopathie

Man verwendet das Mittel bei Rheumatismus, Dyspepsie, Morbus Meniere, Erschöpfungszuständen nach Influenza, Ohrenklingen, Taubheit, Hämaturie, Neuralgien mit Schweißneigung und Schwindel, Neuritis und nach STÜBLER auch bei Diabetes mellitus. Beim Diabetes kommt es als eine von drei homöopathischen Säuren neben Acidum phosphoricum und Acidum benzoicum vor.

Zu den wesentlichen Symptomen der Weide im homöopathischen Arzneimittelbild gehören Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Kreislaufstörungen, Fieber, Schmerzen des Bewegungsapparates und eine ausgeprägte Konzentrationsschwäche.

In den Arzneimittelprüfungen der Samuel-Hahnemann-Schule von Acidum salicylicum und Salix alba zeigten sich vielfach Kopfschmerzen und das Gefühl wie betäubt oder wie „eingelullt“ zu sein. Es ist dabei interessant, dass mit Schmerzen und Sedierungsgefühl auch das homöopathische Spektrum der Weide der allopathischen Anwendung sehr ähnlich ist. Die ausführlichen Arzneimittelprüfungen kann man übrigens in den Homöopathischen Einblicken Nr. 39 / 99 nachlesen.

Literatur

1. Boericke, W. : Homöopathische Mittel und ihre Wirkungen, Grundlagen & Praxis, 4. Aufl. 1993, Leer
2. Braun, H. / Frohne, D. : Heilpflanzenlexikon, G.Fischer-Verlag, 6. Aufl. 1994, Stuttgart
3. Cheers, G. : Botanica, Könenmann-Verlag, 1.Aufl. 1998, Köln
4. Deutsches Arzneibuch Bd. 3 (DAB), Deutscher Apotheker Verlag, 10. Ausgabe 1991, Stuttgart
5. Diener, H.Ch. / Maier, Ch. : Das Schmerztherapiebuch, U & S - Verlag, 1.Aufl. 1997, München
6. Exner, C. / Dapper, H. : Die Weide, Berliner Heilpraktiker Nachrichten 5 / 1997
7. Fintelmann, V. et al : Phytotherapie Manual, Enke-Verlag, 2. Aufl. 1993, Stuttgart
8. Forth, W. et al : Pharmakologie und Toxikologie, BI-Wissenschaftsverlag, 6.Aufl. 1992, Mannheim
9. Gessner, O. / Orzechowski, G. : Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa, Winter-Universitätsverlag, 3. Aufl. 1974, Heidelberg
10. Heilpflanzen – Herbal remedies Diskette 1997
11. Kaul, R. / Lagoni, N. : Weidenrinde, Deutsche Apotheker Zeitung Nr. 37, 9 / 1999
12. Krüger, Arne : Acidum salicylicum und Salix alba, Homöopathische Einblicke Nr. 39 / 1999
13. Löscher, W. et al : Pharmakotherapie bei Haus- und Nutztieren, Parey-Verlag, 4. Aufl. 1999, Berlin
14. Madaus, G. : Lehrbuch der biologischen Heilmittel Bd. 3, Olms-Verlag, Nachdr. 1976, Hildesheim
15. Michels, J. : Salix alba, Homöopathische Einblicke Nr. 39 / 1999
16. Platina Biologische Arzneimittel, Presseinformation 9 / 1999
17. Rätsch, Chr. : Räucherstoffe, AT-Verlag, 2. Aufl. 1999, Aarau
18. Schröder, E.M. : Heilkräfte der Weidenrinde, PTA heute, Nr. 1 / 1999
19. Strassmann, R.A. : Baumheilkunde, AT-Verlag, 2.Aufl. 1999, Aarau
20. Stübler, M. et al : Leesers Lehrbuch der Homöopathie, Bd. 2, Haug-Verlag, 4. Aufl. 1988, Heidelberg
21. Wagner, H. : Arzneidrogen und ihre Inhaltsstoffe, WVG, 6. Aufl. 1999, Stuttgart
22. Wenigmann, M. : Phytotherapie, Urban & Fischer-Verlag, 1. Aufl. 1999, München
23. Zizmann, P.A. : Pflanzliche Tinkturen und Extrakte erfolgreich rezeptieren, Sonntag-Verlag, 1. Aufl. 1996, Stuttgart